



Back to Bach

Nach Ausflügen ins 19. und 20. Jahrhundert wendet Evgeni Koroliov sich in seiner jüngsten Einspielung wieder der Musik Bachs zu, die ihm seit seiner Jugend innerlich am nächsten stand und der er seine größten Erfolge verdankt. Im zehnten Band von Tacets „Koroliov Series“ setzt er seine Bach-Auseinandersetzungen auf CD, an deren Anfang 1990 eine viel beachtete Klavierfassung der „Kunst der Fuge“ stand, mit einer Darstellung der sechs „Französischen Suiten“ fort.

Grundsätzlich neue Aspekte bietet sie nicht. Koroliov ist ein Vertreter der modern-„objektiven“ Werktreue. Erneut zu rühmen sind sein klarer, schlanker Ton, die polyphone Durchhörbarkeit seines Spiels, die Zurückhaltung, mit der er die Wiederholungen der Satzteile ausziert. Von Überlegung (die man allerdings nicht unbedingt teilen muss) zeugen auch die gelegentlichen Eingriffe in die Satzfolge durch Verschiebung eines Menuetts oder eines der anderen „jüngerer“ Suitensätze.

Bachs Französische Suiten stehen als Sammlungen von stilisierten, zum Teil allerdings auch schon zur Entstehungszeit längst außer Gebrauch gekommenen Tanzformen der Gesellschaftsmusik viel näher als seine großen Fugen-Kompendien. Koroliov nimmt darauf in seiner Darstellung durchaus Rücksicht. Er spielt Allemande, Courante & Co. zwar nie offen tänzerisch, aber doch mit dezenter rhythmischer Flexibilität. Diese Kombination aus klanglichem An-sich-Halten und permanenter Nachdenklichkeits-Agogik verhindert zwar jeden Anhauch von Äußerlichkeit, kann aber auch nicht darüber hinwegtäuschen, dass Koroliov's französischer Bach vor allem in den ersten drei oder vier Suiten einigermaßen neutral klingt – ein bisschen mehr pointierenden Spielwitz vertrüge diese Musik schon.

Ingo Harden

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Bach, Französische Suiten; Evgeni Koroliov (2007)
Tacet 2 CD 4009850016106 (109')



Kanonen und Blumen

Er zählt zu den faszinierendsten Pianisten unserer Zeit, und doch gibt es von Grigory Sokolov nur wenige Schallplatten. Schon seit vielen Jahren meidet der heute 57-jährige Russe das Aufnahmestudio, weil es ihm die Authentizität, die Spontaneität, die menschliche Atmosphäre einer Konzertaufführung nicht ersetzen kann. So gibt es von ihm nur eine begrenzte Anzahl von autorisierten Live-Mitschnitten, die zumeist auf sehr eindrucksvolle Weise die unvergleichliche Aura, Vehemenz und Originalität seiner Interpretationen dokumentieren. Zu diesen Sternstunden seiner magischen Klavierkunst zählen auch drei Mitschnitte von zentralen Werken Chopins, die Sokolov in Paris und in St. Petersburg spielte. Sie sind Ende der 1990er Jahre erstmals vom Label Opus 111 herausgebracht worden und sind nun dankenswerterweise von Naïve wieder veröffentlicht worden. Sie gewähren teilweise bestürzend wahrhaftige Einblicke in die aufgewühlten Seelengründe eines vermeintlichen Salonkomponisten: Ob in der hoffnungslosen b-Moll-Sonate, ob im genialischen Mikrokosmos seiner „Préludes“ oder auch in den dezidiert „weiblichen“ Charakterstudien seiner Étüden op.25 – überall lässt Sokolov neben aller schwebenden Schönheit auch die „unter Blumen eingesenkten Kanonen“ spüren, die schon Robert Schumann so beeindruckten, also das hinter aller äußeren Eleganz drohende enorme Potential an Verzweiflung, Leidenschaft und Rebellion, das auf den politischen Kern und die tragische Grundfarbe von Chopins eigener musikalischer Botschaft verweist. Nach diesem Wechselbad der Gefühle ist man ein anderer.

Attila Csampai

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Chopin, Préludes op. 28, Sonate op. 35, Étüden op.25; Grigory Sokolov (1990-1995)
Naïve/HM 2 CD 709861304561 (106')



Luxuriös

In seinen bisherigen Kammermusik-Einspielungen, vor allem den Schubert- und Beethoven-Aufnahmen mit Isabelle Faust, hat Alexander Melnikov mich nicht voll überzeugen können: zu viel luxuriöser Klangteppich (bei einer Geigerin mit einem so schlanken Ton), zu wenig thematische Profilierung. Umso mehr freut es mich, hier auf ein glanzvoll gelungenes Rachmaninow-Recital mit dem 35-jährigen Russen aufmerksam machen zu können.

Melnikov legt darin – ganz abgesehen von einem attraktiv und unkonventionell zusammengestellten Programm und einem gescheiterten und erhellenden eigenen Einführungstext – eine Interpretation der neun Études-tableaux op. 39 vor, wie sie manuell nicht besser und perfekter ausfallen kann. Sie hält darüber hinaus eine ideale Balance zwischen quasi schwereloser Ausführung und blühender Klanglichkeit von großer dynamischer Bandbreite. Vor allem aber fesselt Melnikov vom ersten bis zum letzten Takt durch eine sehr eloquente Sinnerfüllung jeder melodischen Wendung und jedes Stücks.

Ähnliches gilt für das Intermezzo der „Six poèmes“ op. 38 mit dem hellen, sehr „russisch“ timbrierten und geführten Sopran Elena Brilovas und vor allem für die Corelli-Variationen aus dem Jahre 1931. Was sonst sehr oft wie eine spröde Spätwerk-Etüde wirkt, erfährt hier eine virtuos geraffte und sensible, die zwingende innere Logik des Komponierten überzeugend vermittelnde Wiedergabe ohne die geringsten Härten. Hört man Melnikovs neue Aufnahme, kommt einem in keinem Moment noch der unter Kennern beliebte Gedanke in den Sinn, dieses Opus 42 könnte ein Zeugnis nachlassender Schöpferkraft sein.

Ingo Harden

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Rachmaninow, Études-tableaux op.39, Corelli-Variationen op. 42, 6 Lieder op. 38; Alexander Melnikov, Elena Brilova (2007)
Harmonia mundi CD 794881866625 (75')



Kühle Pracht

Als romantischer Spätausläufer stand Sergej Rachmaninow lange Zeit im intellektuellen Kreuzfeuer der Kritik. Seine Kompositionen wurden als schmachtend, gar kitschig verworfen, das hohle Pathos, was die hehren Tugendwächter musikalischen Geschmacks zu hören vermeinten, wurde als Indiz für Rachmaninows zweitklassigen Stil gesehen. Die junge, 1984 im ukrainischen Enakievo geborene Pianistin Kateryna Titova scheint sich durchaus dieser Rezeptionsgeschichte bei der Aufnahme ihrer Rachmaninow-CD bewusst gewesen zu sein. Die manuell beeindruckend begabte Künstlerin meidet hier jede Sentimentalität. Machtvoll und schön ist ihr Ton in der zweiten Sonate, stets ist sie darauf bedacht, die Strukturen des Werkes mit kühler Pracht herauszuarbeiten, emotionale Steigerungen scheinen von einer alles kontrollierenden Ratio begleitet. Auch in den kleineren Formen besticht Titovas pianistische Beherrschtheit. Das marschartige g-Moll-Prélude op. 23 Nr. 5 wirkt wie ein stählernes Exempel erstklassiger Maschinenmusik.

Mit solchen Interpretationen wäre Rachmaninow gewiss der Vorwurf der Schwülstigkeit und Gefühlsduselei erspart geblieben. Es wäre dann allerdings auch fraglich, ob er jemals eine solche Beliebtheit erreicht hätte; denn es ist ja gerade – ungeachtet aller Schmähungen – die tiefe Emotionalität, eine unendliche Sehnsucht und Traurigkeit, die Rachmaninows Werk und gerade die meisten der hier eingespielten Stücke auszeichnen. Auch wenn die Künstlerin diese Dimensionen der Werke (noch) nicht zu vermitteln versteht, lässt die Brillanz ihres Spiels durchaus aufhorchen.

Frank Siebert

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Rachmaninow, Sonate Nr. 2 op. 36, Préludes op. 32 Nr. 12, op. 23 Nr. 4 und 5, op. 3 Nr. 1 und 2, Moment musical op. 16 Nr. 4, Etude-tableau op. 33 Nr. 7, Polka de W. R., Hummelflug; Kateryna Titova (2007) Sony BMG CD 886970600521 (54')



Maschinen-Musik

Das Leben der hier Eingespielten ergäbe einen Roman: Alexander Mossolow schrieb Briefe an Stalin, landete dafür im Arbeitslager; Conlon Nancarrow kämpfte in Spanien gegen die Faschisten, wurde in Amerika geächtet, setzte sich nach Mexiko ab, entwarf dort unbeachtet Stücke für mechanisches Klavier. Die Liste ließe sich beliebig fortsetzen: Mossolow, Nancarrow, Szpilman, Antheil und Roslavets – sie schrieben zu Beginn des letzten Jahrhunderts statische Maschinenmusik. Pianist Vladimir Stoupele trifft den Nerv der Stücke: Enervierend meißelt er Töne und findet auch Antworten für die gefühligen Passagen.

T.U.

**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★

The Life Of The Machines, Werke von Antheil, Mossolow, Nancarrow, Roslavets, Szpilman; Vladimir Stoupele (2005) EDA/KC CD 4012476000282 (66')



Piano-Poesie

Diese Einspielung ist Dokument eines Konzertes, das Ingo Ahmelt zum 80. Geburtstag des verdientvollen, kürzlich gestorbenen Bremer Musikredakteurs, Pianisten und Komponisten Hans Otte organisierte. Er setzt Ottes minimalistisch-meditative Klaviermusik, die Elemente der amerikanischen Avantgarde und der europäischen Klaviertradition gleichermaßen aufgreift, in einen Dialog mit Cages Stücken für Präpariertes Klavier. Ein Zwiegespräch voller Poesie, auch wenn die programmatische Gegenüberstellung Orient-Okzident nicht wirklich einleuchten will.

Wie

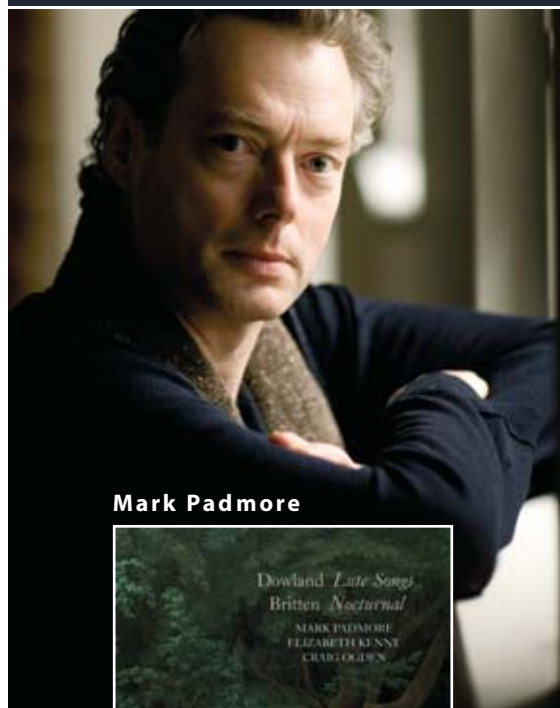
**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★

Cage, Sonatas and Interludes (Auswahl), Gemini; **Otte**, Das Buch der Klänge (Auswahl), Stundenbuch (Auswahl); Philipp Vandré (Klavier), Elmar Schrammel (Präpariertes Klavier) (2006) Wergo/Note 1 CD 4010228670622 (76')

Neu bei

hyperion

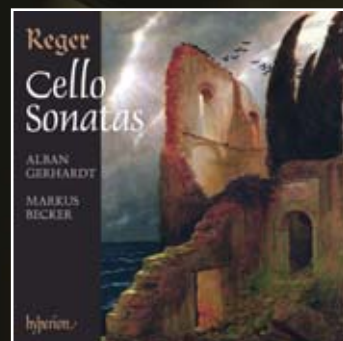


Mark Padmore



CDA 67648

Alban Gerhardt



CDA 67581

Howard Shelley



CDA 67622

Bereits erschienen:
CDA 67616 · Louis Spohr · Sinfonien Nr. 1 & 2

Codaex Deutschland GmbH
Landsberger Strasse 492 · 81241 München
info@codæx.com

codæx



Beethoven und mehr

Das Klavier-Festival Ruhr 2007 war schwerpunktmäßig dem Werk Ludwig van Beethovens gewidmet. Das spiegelt sich, mitsamt diverser programmatischen Nischen und Verzweigungen, auch in den beiden nun neu veröffentlichten CD-Boxen.

Die erste Box enthält bis auf sechs Killmayer-Lieder und auf den Uraufführungsmitschnitt von vier Goethe-Vertonungen Wolfgang Rihms ausschließlich Klavierwerke; das Spektrum reicht von Beethoven und Haydn über Schumann, Medtner und Chopin bis ins 20. Jahrhundert zu Casella und Saariaho und sogar ins 21. Jahrhundert zu Jan Müller-Wieland. Die Uraufführung von dessen „Weiß trennt sich von schwarz, 6 Fassungen für Klavier“ spielte am 21. Juli 2007 Tamara Stefanovich in der Stadthalle Mülheim – ein gleichermaßen originelles wie humoriges, strukturelles wie stimmungintensives Werk, von der Interpretin glänzend als ein Kaleidoskop aus Spiegelungen und Affekten in Töne umgesetzt. Außerdem ist Tamara Stefanovich mit einer Auswahl von Beethovens späten Bagatellen und dessen Sonate op. 79 sowie mit Haydns Es-dur-Sonate Nr. 49 zu hören; damit beweist sie, dass sie nicht nur auf dem Gebiet der Neuen Musik Nachdrückliches zu sagen hat, die Durchführung im Kopfsatz der Haydn-Sonate ist geradezu mustergültig eingefangen. Während Chopins Grande Polonaise op. 22 (ohne das einleitende Andante spianato) mit dem Koreaner Sun-Wook Kim und Schumanns Fantasiestücke op. 111 mit Ben J. Kim vor allem technische Versiertheit und eine gute Anschlagsschulung erkennen lassen, hat das Duo Tal-Groethuysen bei einer Bearbeitung von Casellas „Scarlattiana“ ein zusätzliches Argument auf seiner Seite: das der musikalischen Ausdrucksschärfe.

Alexander Lonquich spielt Beethovens frühe Es-Dur-Sonate sowie die Variationen über eine Melodie aus „Das Waldmädchen“ auf einem Graf-Hammerflügel – mit viel Umsicht und genauem Gespür für die gesanglichen Momente dieser Musik. Mag im Vergleich die Studio-Produktion mit Ronald Brautigam die dramatisch packendere, im Kopfsatz nervöser flimmernde Variante darstellen, so überzeugt Lonquich vor allem in den Läufen mit genauer Artikulation.

Auf der zweiten Box ist Lonquich, diesmal auf modernem Steinway, mit der Hammerklaviersonate zu hören.

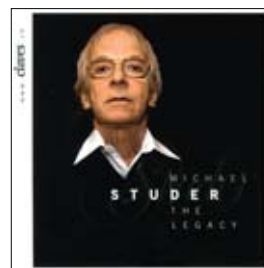
Die übrigen Werke dieser Folge 18 der Edition Klavier-Festival Ruhr, aufgenommen in Duisburgs neuer Mercatorhalle, sind allesamt mit oder für Orchester, darunter Beethovens „Coriolan“-Ouvertüre und die Fantasie op. 80 mit den Duisburger Philharmonikern unter Jonathan Darlington und dem jungen Wiener Beethoven-Preisträger von 2005 Herbert Schuch. Er füllt den Solopart mit überlegter Diktion, kontrollierter Erregtheit und einem ausgeprägten Sinn für Verfeinerungsmöglichkeiten aus. Ein Höhepunkt sind die Auftritte Marc-André Hamelins mit dem fünften Klavierkonzert von Saint-Saëns und dem „Totentanz“ von Franz Liszt. Die Bochumer Symphoniker unter Steven Sloane geben ihm ein adäquates Geleit. Hamelin meistert die technischen Hürden mit einer Mühelosigkeit, als seien für ihn die Gesetze der Schwerkraft aufgehoben. Dass er bei Saint-Saëns das „Molto allegro“ noch schneller nimmt als Thibaudet, Rogé, Hough oder Collard, darf also nicht verwundern. Auch für den Liszt gilt: Hamelins Virtuosität ist nicht Selbstzweck, sondern ein Ausdrucksmittel für Bizarres, Groteskes oder dramatische Zuspitzung. Dass er jedoch auch zu elegischem, singendem Ton fähig ist, sollte nicht verschwiegen werden.

Christoph Vratz

Beethoven und ... & Neue Klavier-

musik: Werke von Beethoven, Haydn, Medtner, Killmayer, Rihm u. a.; Alexander Lonquich, Tamara Stefanovich, Yaara Tal & Andreas Groethuysen, Christoph Prégardien und Siegfried Mauser, Roland Pöntinen, Maki Namekawa und Dennis Russell Davies, Ben J. Kim u. a. (2007) Edition KFR Vol. 17/Avi-Music/Alive 3 CD 4260085531158 (214')

Beethoven, Fantasie op. 80, Sonate op. 106; **Saint-Saëns**, Klavierkonzert Nr. 5; **Liszt**, Totentanz; Herbert Schuch, Duisburger Philharmoniker, Jonathan Darlington; Alexander Lonquich; Marc-André Hamelin, Bochumer Symphoniker, Steven Sloane (2007) Edition KFR Vol. 18/Avi-Music/Alive 2 CD 4260085531196 (128')



Musik und Moral

Der schweizerische Pianist und Hochschullehrer Michael Studer hat seine Konzertkarriere aus Krankheitsgründen vorzeitig abbrechen müssen. Seine langjährige Schallplattenfirma Claves legt jetzt Aufnahmen von ihm aus den Jahren 1971 bis 1996 auf sechs CDs gebündelt noch einmal vor – ein Vermächtnis schon zu Lebzeiten. Und ein Konzentrat von Studers Kunstwollen mit einer für sein bevorzugtes Repertoire charakteristischen Werkwahl von Bach bis Ravel.

Dass die Aufnahmen in musikhistorischer Reihenfolge und nicht chronologisch nach Produktionsterminen angeordnet sind, erklärt sich wohl aus dem permanenten Brumm, der vor allem die frühe Aufzeichnung von Ravels „Gaspard de la nuit“ unüberhörbar begleitet. Bedauerlicherweise, denn gerade Studers Aufnahmen aus den 1970er Jahren machen pianistisch und musikalisch den besten Eindruck, einen besseren jedenfalls als das untadelig saubere, aber nicht sonderlich animierte Bach-Spiel, das jetzt die Sammlung eröffnet.

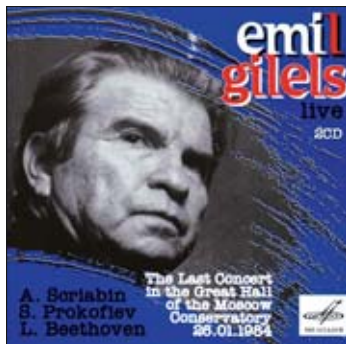
Insgesamt entwirft diese „Legacy“ das klingende Portrait eines Musikers, der großes Können mit einer integren Kunstmoral verband. Obwohl Studer pianistisch Herausforderndes auf mehr als angemessene Weise bewältigte, widersprach es offenbar seinem Wesen, Virtuosität entfesselt und effektiv auszuspielen. Vorrang hatten für ihn in jeder Interpretation Klarheit der Zeichnung und Schlichtheit des Ausdrucks. Und es spricht für ihn, dass es ihm gelang, dabei nie auch nur in die Nähe eines „notentreu“ pedantischen Buchstabierens zu kommen: ein durchaus hörens- und bedenkenswertes Vermächtnis.

Ingo Harden

Musik
Klang

★★★★
★★★★/★★

Michael Studer – The Legacy: Werke von Bach, Mozart, Haydn, Chopin, Saint-Saëns, Liszt, Brahms, Rachmaninow, Debussy, Ravel; Orchestre de la Suisse Romande, Wolfgang Sawallisch u. a. (1971-1996) Claves/KC 6 CD 7619931271323 (440')



Späte Gipfelstürme

Natürlich hätte man es ahnen können. Aber ich war doch ein wenig enttäuscht, dass diese insgesamt neun CDs keine bislang ungehörten Gilels-Pretiosen aus den Tiefen russischer Rundfunkarchive enthielten. Die Schatzsucher von Brilliant Classics waren längst dagewesen, und bis auf die Eroica-Variationen und eine Version der Brahms'schen Balladen, die sie wohl versehentlich vergessen hatten, wanderten Gilels' Konzerte aus dem großen Saal des Moskauer Konservatoriums längst in die Truhen der Holländer. Melodya bietet uns allerdings die ursprünglichen Programmfolgen, während Brilliant nach Komponisten ordnet. Das Klangbild frappt allerdings. Wie ein Archäologe kann man die Identität der Aufnahmen zunächst nur anhand markanter Hustersequenzen nachweisen. Der Klang ist verengt und blechern, die Bässe scheinen seltsam beschnitten. Mögen die Brilliant-Editionen ein wenig manipuliert sein, dem warmen, fülligen Gilels-Ton kommen sie aber wohl näher.

Die späten Jahre des Emil Gilels stehen ganz unter dem Zeichen des quälend langsam wachsenden Beethoven-Zyklus. Die Konzertdokumente bieten die oftmals lebendigeren, risikofreudigeren Doubletten der parallel entstehenden DG-Produktionen. In der erstmals zu hörenden Live-Fassung der Eroica-Variationen (1980) gelingt es Gilels packend, die jähren Temperamentsausbrüche nachzuzeichnen. Nicht nur beim herrlichen Wutstampfen der Var. VII ist der Interpret lustvoll auf den Spuren des improvisierenden Cholerikers. Doch dort, wo die Musik sich verflüchtigt zur Geläufigkeits-Schaustellung einlädt wie bei den 64tel-Girlanden der Var. XV, spielt Gilels gewichtig und metrisch korrekt gegen das Verwehen an. So obsiegt am Ende die Solidität des interpretatorischen Plans über den launigen Moment.

Am 26. Januar 1984 gab Gilels sein letztes Konzert im großen Saal, an dessen Ende die „Hammerklaviersonate“ aufragt wie ein symbolisch zu erklimmender Gipfel. Gilels scheint gegen mächtige Widerstände anzukämpfen, als wühle er sich ohne Sauerstoff

auf einen Achttausender, und das Gefühl, an einer Grenzerfahrung teilzuhaben, erhebt diesen Mitschnitt über die Studiofassung. Die Fuge gerät zur dramatischen Erzählung, der man atemlos folgt; man fröstelt bei der fahlen Themenumkehrung im „schwarzen“ h-Moll, schüttelt sich geradezu, wenn das Thema katastrophisch schep-pernd mit sich selbst zusammenstößt und sinkt erschöpft zusammen nach den letzten, emporkriechenden Trillern. Gilels erklärt dieses Terzfalldrama nicht bloß, er durchlebt es als existentiellen Kampf mit der dunklen h-Moll-Seite. Kann Interpretation großartiger sein?

Lässt man das Panorama der pianistischen Entfesselung und Poesie vorbeiziehen, das diesem Kraftakt voranging an jenem denkwürdigen Januartag, und hört, welche fff-Eruptionen er auf den letzten Seiten von Skrjabin's dritter Sonate oder in seinem Pardestück, der dritten von Prokofjew freiließ, bleibt staunend zu resümieren: Einen von der Krankheit Gezeichneten erleben wir hier nicht. Auf seiner Japantournee, zwei Monate später, wurden die Schatten dann länger. Dunkler, grüblerischer klanglen Schumanns „Sinfonische Etüden“ selten, doch dem Finaljubiläum, in seiner Wiederholungsmanie oft zugleich ermüdend und überhitzt, begegnet er mit einer eigentümlich warmen Besonnenheit – als erde er den Schumann'schen Überschwang.

Matthias Kornemann

Emil Gilels live

- Werke von Beethoven, Brahms, Schumann, Liszt (1976); 2 CD 4600317011308 (85')
- Werke von Brahms, Chopin, Schumann (1977); 2 CD 4600317011315 (80')
- Werke von Beethoven, Henselt, Liszt (1980); 2 CD 4600317011322 (94')
- Werke von Beethoven, Prokofjew, Skrjabin (1984); 2 CD 4600317011339 (85')

Gilels in Japan, Werke von Brahms, Schumann (1984); CD 4600317011346 (55')

Alle Melodija/Codæx

NEUHEITEN
BEI BERLIN CLASSICS



JENS PETER MAINTZ

Haydn: Cellokonzerte Nr. 1 & 2
Kraft: Cellosone op. 2 Nr. 2

Deutsche Kammerphilharmonie Bremen

Auf seiner langerwarteten neuen CD präsentiert der deutsche Starcellist „seinen“ Haydn: Klar und konturenreich, rhetorisch beredt und mit transparentem Klang aufmerksam begleitet von der Deutschen Kammerphilharmonie. Für eine Überraschung dürfte die faszinierende Sonate des Haydn-Zeitgenossen Anton Kraft sorgen.

„Maintz verfügt über einen sehr kräftigen, aber schlanken und differenziert artikulierten Ton, weiß sein Vibrato wohl zu dosieren und sucht keine oberflächlichen Effekte, sondern ernsthafte Affekte.“ (M. Hengelbrock in Fono Forum)

Ab 25.04.08 im Handel



RUTH ZIESAK

Du bist wie eine Blume
Lieder von Franz Liszt

Die vielseitige Sopranistin bricht mit diesem Recital eine Lanze für Franz Liszt: Mit strahlender, aber auch sanfter Stimme geht sie der Poesie der Lieder nach, die sie selbst klug und wirkungsvoll zusammengestellt hat. Bestens harmonisiert sie mit ihrem sensiblen Begleiter Gerold Huber. Hier ist ein lyrischer Liszt zu entdecken!

„Da artikuliert sich eine immense Sensibilität für lyrische Schwingungen zwischen den Zeilen.“

(V. Fischer in Fono Forum)

Ab 14.05.2008 im Handel

Weitere Informationen und den Katalog erhalten Sie bei:
edel CLASSICS GmbH, Hamburg · Telefon (040) 89 08 53 13



www.edelclassics.de

1CD - 0016322BC

1CD - 0016282BC